

Fürst Johanns I. von Liechtenstein verhinderte dies, wie Georg Schmidt gezeigt hat. Die Belastungen des napoleonischen Bündnisses nahmen zu, besonders die fortwirkenden Kriege, in denen, vor allem in Russland 1812, die unter Max Josef reformierte Armee schwer mitgenommen wurde, und die Kontinentalsperre. Die bayerische Regierung hatte stets mit einem schliesslichen Scheitern Napoleons gerechnet, aber Max Josef fiel es dann doch schwer, sich von dem auseinanderbrechenden Empire des Kaisers der Franzosen zurückzuziehen; aber er trat 1813 dann doch klugerweise rechtzeitig auf die Seite der Verbündeten und rettete damit für sein Land die Errungenschaften der napoleonischen Zeit. Am Ende stand dann die staatliche Gestalt Bayerns, die – abgesehen von der Pfalz – noch heute besteht. Salzburg und Tirol gingen verloren, dafür gewann man 1816 die linksrheinische Pfalz zurück, eine Erinnerung an die zweite Säule der Dynastie. Damit hatte sich die «Grossbayern»-Konzeption Max Josefs und Montgelas' durchgesetzt; Franken und das östliche Schwaben wurden in das bayerische Territorium integriert; die «Grosspfalz»-Träume Karl Theodors versanken endgültig.

Noch in der napoleonischen Zeit hatte sich Max Josef für den Ausbau Münchens eingesetzt. Nach der Neukonsolidierung von 1815 liess Max Josef 1817 Montgelas fallen, gegen den schon lange Zeit der frankreichfeindliche Kronprinz Ludwig opponiert hatte. 1818, im gleichen Jahr wie Liechtenstein, setzte Bayern als eines der ersten Mitglieder des Deutschen Bundes seine Verfassung in Kraft, die Montgelas zwar vorbereitet, aber immer wieder hinausgezögert hatte. Die Verfassung, die durchaus noch altständische Züge trug, verstärkte die Popularität des Königs; dieser war allerdings dann von der Opposition des ersten Landtags schwer enttäuscht. Das Konkordat von 1817 entspannte die Situation mit der Kirche; das Gemeindeedikt von 1818 machte die völlige Entmachtung der Kommunen wieder rückgängig. Der staatliche Konsolidierungsprozess, die Schaffung des modernen Bayern wurde am Ende der Regierungszeit des ersten Kö-

nigs in ruhigere Gewässer überführt. König Max Josef starb 1825.

Sein Nachfolger, Ludwig I., sollte diese Linie weiterführen, die revolutionäre Staatsgründung mit den nachwirkenden Traditionen des Landes zu verbinden. Er war im Sinne eines aufgeklärten Katholizismus erzogen, aber auch in einem ausgeprägten Gottesgnadentum, dessen entschiedenes Festhalten – trotz aller freiheitlicher Züge – ihn immer stärker in Konflikte mit dem Zeitgeist führte. Seine Studien in Landshut und Göttingen sowie eine Italienreise 1804 haben den König in romantischem Geist geprägt. Offizier der bayerischen Armee, wurde er zum Gegner Napoleons – doch er bemühte sich mit grossem Engagement um die neuerworbenen Gebiete Salzburg und Franken. Von den politischen Entscheidungen war der Kronprinz lange fern gehalten worden – jedoch stürzte er 1817 Montgelas, auch hatte er massgeblichen Anteil an der Verfassung und an der Abmilderung der Karlsbader Beschlüsse von 1819, die sich gegen die liberale Bewegung richteten, für das Königreich Bayern.

Dennoch praktizierte Ludwig I., 1825 König geworden (–1848), eine ausgeprägte Form der Selbstregierung, welche die Minister in die zweite Linie zurückdrängte. Neben seinem Herrscherverständnis dürften hier die Erfahrungen von Montgelas' beherrschendem Einfluss eine Rolle gespielt haben. So regierte Ludwig prinzipiell aus dem Kabinett, geriet dadurch allerdings auch persönlich unter den Beschuss der Opposition. Ohne Zweifel war der König ein sehr bedeutender Herrscher. In die Geschichte ist er vor allem als Kunstmäzen eingegangen – aber er förderte auch die Erneuerung des bayerischen Katholizismus, ebenso wie die deutschen Zollunionspläne von 1832, die er mit anderen wirtschaftlichen Massnahmen verband, insbesondere mit der Sanierung der seit den Tagen Kurfürst Max Emanuels desolaten bayerischen Staatsfinanzen.

Schon Max Josef hatte eine starke Kunstförderung betrieben. Ludwig I. machte seine Hauptstadt zu einem Isar-Athen. Schon als Kronprinz hatte er mit einer überaus intensiven Sammlertätigkeit begon-